

andergereichte Reflexionen über die Ergebnisse und die Bedeutung des Konzils. Schillebeeckx sucht überall das in die Zukunft Weisende, das „Neue“, das auf der Ebene des offiziellen kirchlichen Lehramtes noch nicht so gesagt wurde. So hebt er zunächst in einem kursorischen Überblick über die einzelnen Dokumente die – im Vergleich zur Zeit vor dem Konzil – „wirklich neuen Errungenschaften“ stichwortartig heraus. Ein zweiter Teil entfaltet die eigentliche Grundidee des Konzils, die Schillebeeckx vor allem in dem neuen Verhältnis von Kirche und Welt und in der Erkenntnis des umfassenden Heilswillens Gottes sieht, das heißt im Wissen darum, daß es Religiöses und Christliches auch außerhalb der Kirche gibt und daß dadurch Dialog und Zusammenarbeit auf einer viel tieferen Ebene als der des rein Humanen ermöglicht werden. Dieser Wandel wird seines Erachtens „für die kommende Gestalt der Kirche von weiterreichender Bedeutung sein, als es im 4. Jahrhundert die konstantinische Proklamation des Christentums zur Staatsreligion für den Westen gewesen ist“ (58).

Auch die „nachkonziliaren Schwierigkeiten“, auf die Schillebeeckx am Schluß hinweist, bestehen für ihn nicht so sehr in einem überlegten Progressismus, sondern eher in der Gefahr einer „integralen Reaktion“, eines Wiederauflebens jener Haltungen, die durch das Konzil eigentlich überwunden sein sollten. Da die Frucht des Konzils „kein fest umrissenes Ergebnis, sondern ein Auftrag“ ist (59), folgert er mit Recht: „Wenn man sich ausschließlich an den Buchstaben des Zweiten Vatikanums hält und diesen als letzte Norm des zukünftigen theologischen Denkens betrachtet, kann diese Haltung nur eine reaktionäre Wirkung auslösen“ (68).

W. Seibel SJ

De Ecclesia. Beiträge zur Konstitution „Über die Kirche“ des Zweiten Vatikanischen Konzils. Hrsg. v. G. BARAUNA. 2 Bde. Freiburg: Herder - Frankfurt: Knecht 1966. 629, 604 S. Zus. Lw. 49,-.

Der portugiesische Theologe Baraúna verfolgte mit diesem in sieben Sprachen erschienenen Werk ein hochgestecktes Ziel. Er wollte die Kirchenkonstitution, das zentrale Dokument des Zweiten Vatikanums, nicht nur fachwissenschaftlich kommentieren, sondern auch die Voraussetzung für deren Wirksamkeit in der Breite

der Kirche schaffen. Möglichst viele sollten „in seinen Gehalt eindringen und seine verborgene Bedeutung entdecken“ können (8).

Als Ergebnis sind zwei Bände mit 58 Beiträgen entstanden, die sich in drei Themengruppen gliedern. Nach einem ersten, mehr historischen Teil, der die „geschichtlichen und theologischen Grundlagen“, den „ideologischen und historischen Zusammenhang“ klären will, folgen Studien zur Konstitution selbst, und zwar in der Ordnung der acht Kapitel des Textes. Im letzten Teil („Die Konstitution aus ökumenischer Sicht“) kommen auch nichtkatholische Theologen zu Wort, die das Dokument aus orthodoxer, anglikanischer, evangelisch-lutherischer, reformierter und altkatholischer Sicht betrachten und beurteilen.

Es ist unmöglich, hier auch nur auf die wichtigeren Beiträge einzugehen. Man muß sich überhaupt fragen, ob ein so umfangreiches Werk, dessen Beiträge notwendigerweise von sehr unterschiedlichem Rang sind, dem vom Herausgeber angestrebten Ziel gerecht werden kann. Vielleicht wäre es besser gewesen, wenigstens für die deutsche Übersetzung nur die wirklich bedeutenden Aufsätze auszuwählen. Jetzt besteht die Gefahr, daß man bei der Fülle des Gebotenen die Orientierung verliert, und daß sich deswegen nur wenige die Mühe machen, nach den Goldkörnern zu suchen. Hier wäre weniger mehr gewesen.

Im Vorwort zur deutschen Ausgabe wird jedoch zu Recht hervorgehoben, daß sich in der Internationalität des Werkes und in den verschiedenen Richtungen seiner Mitarbeiter auch die Strömungen widerspiegeln, die auf dem Konzil zusammentrafen. Außerdem werden Chroniken zur Entstehung der Konstitution geboten, die sonst nirgends zu finden sind. Das jedenfalls gibt dem Unternehmen ohne Zweifel großen dokumentarischen Wert.

W. Seibel SJ

OSTERMANN, Heinrich: *Die Zukunft des Laien in der Kirche.* Aussagen des II. Vatikanischen Konzils über die Laien. Kevelaer: Butzon u. Bercker 1966. 129 S. Kart. 7,80.

Während die überwiegende Mehrzahl der bisher erschienenen Konzilscommentare sich um eine mehr wissenschaftliche Deutung der Texte bemüht, wendet sich dieses Buch direkt an diejenigen, die vom Konzil, vor allem von den Aussagen über die Laien, eigentlich angespro-

chen sind und von denen es im letzten abhängt, ob die Konzilstexte im Leben der Kirche wirksam werden. Ostermann beschränkt sich nicht auf theoretische Erörterungen, sondern gibt konkrete Hilfen für das Verständnis dessen, was sich aus dem Laienkapitel der Kirchenkonstitution und aus dem Dekret über das Laienapostolat für Stellung und Aufgabe des Laien in der Kirche ergibt. Sein Grundthema ist die Aussage der Kirchenkonstitution, daß die Kirche zuerst eine Gemeinschaft von Gleichen ist, in der es keine Unterschiede des Standes, sondern nur Unterschiede der Dienstleistungen gibt. „Es ist nicht mehr die Kirche der Befehlenden und Gehorchenden, der Lehrenden und der Hörenden, sondern wirklich des einen Volkes Gottes, in dem alle Brüder und Schwestern sind“ (114). Daraus ergeben sich weitreichende Folgerungen für die Rechte und die Aufgaben der Laien, für die Unterschiede zwischen allgemeinem und besonderem Priestertum, für das Verhältnis von Hierarchie und Laien, und darin von Autorität und Gehorsam, und überhaupt für die „freie Initiative in Selbstverantwortung“ (110), wie der Verf. das vom Konzil Geforderte zusammenfaßt.

Das Buch enthält eine Fülle von klugen und zutreffenden Bemerkungen über das gesamte Problem der Stellung des Laien in der Kirche und seine Zusammenarbeit mit den Priestern. In seiner zupackenden Art und der offenen, konkreten Sprache, die auch schwierigen Fragen nicht ausweicht, wird es sicherlich Gehör finden.

W. Seibel SJ

Literatur

ERLICH, Victor: *Russischer Formalismus*. Aus dem Englischen von Marlene Lohner. München: Hanser 1964 (Literatur als Kunst). 407 S. Kart. 21,80.

René Wellek, der bekannte amerikanische Literaturwissenschaftler und Mitverfasser einer auch deutsch erschienenen „Theorie der Literatur“, hat diesem Buch ein Geleitwort mitgegeben. Er bescheinigt darin dem Verfasser – Schüler von Roman Jakobson, einem der Begründer des Russischen Formalismus – eine genaue Kenntnis des schwer zugänglichen Schrifttums und nennt das Werk die „einzige umfassende

Darstellung des Russischen Formalismus in einer westlichen Sprache“. Es handle sich um eine „vorzügliche, authentische Studie über eine Gruppe von Schriftstellern und ein zusammenhängendes Gedankengebäude, die jedem Literaturwissenschaftler bekannt sein sollten“. Man möchte hinzufügen: und auch jedem reflektierenden Freund von Dichtung, wie ihn die Hanser-Reihe „Literatur als Kunst“ als Leser im Auge hat. Wir haben es mit einem bedeutenden, zur Zeit unersetzlichen, für die Kenntnis zeitgenössischer Bestrebungen der Literaturtheorie unentbehrlichen Werk zu tun.

Erlachs Buch hat zwei Teile. Der erste befaßt sich mit der Geschichte der formalistischen Bewegung. Vorläufer und Wege zu ihrer Formierung werden kurz namhaft gemacht. Dann wird ihr Schicksal beschrieben, von der Entstehung in Moskau und Petersburg 1915/16 bis zu Krise und Zusammenbruch etwa zehn Jahre später unter der wachsenden Gegnerschaft der marxistischen Theorie. Sie enthüllte die inneren Schwächen der formalistischen Positionen, ließ der Bewegung jedoch keine Chance zu korrigierender Mutation. Diese erfolgte jedoch teilweise in der tschechischen und polnischen Nachfolge, die Erlich deshalb in seinem letzten historischen Kapitel in die Betrachtung einbezieht.

Den zweiten, die Lehre darstellenden Teil, gliedert der Verfasser nach Themenkreisen: Grundbegriffe, Literatur und „Leben“, Versstruktur, Stil und Komposition, literarische Dynamik, d. h. Theorie der literarischen Entwicklung. Das letzte Kapitel gibt eine „Zusammenfassung“ der Schwächen, Mängel, Irrtümer ebenso wie der gültigen Ansätze, entwicklungsfähigen Tendenzen, der bleibenden Ergebnisse dieser literaturtheoretischen Bewegung. Und dies auf dem Hintergrund und im Zusammenhang der gemein-europäisch-amerikanischen Entwicklung, mit der die Russen keine direkte Verbindung, aber eine erstaunliche gedankliche Verwandtschaft besaßen.

Erlach sieht die Dinge unparteiisch, aber nicht standpunktlos. Er läßt keinen Zweifel darüber, wo seine Sympathien und, nach seiner Meinung, die Zukunft der Literaturwissenschaft liegen: dort, wo sie nicht unter dem Vorwand der Literatur Soziologie, Psychologie oder auch eine undefinierbare „Geistes“-Geschichte treibt, sondern die Literatur als Literatur in die Mitte ihrer Beschäftigung stellt, wie es der Russische Formalismus und sein westlicher Verwandter,